

Als der
Durchlauchtigste, Großmächtigste
Fürst und Herr,
Herr

Friedrich Augustus,

Königl. Prinz in Pohlen und Litthauen,
Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und
Westphalen, des Heiligen Römischen Reichs Erbk. Marschall und Chur-
fürst, Landgraff in Thüringen, Marggraff zu Meissen, auch Ober- und Nieder-
Sausitz, Burggraff zu Magdeburg, Gefürsteter Graff zu Henneberg,
Graff zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herr zu
Ravensstein u. u.

Die
Erb-Landes-Subdigung,

In der Woche Rogate,
Am 13. Maji dieses 1733. Jahres, zu Torgau,
gnädigst annahmen,

Wurde dieses, in unterthänigster tieffter Submission, überreicht

Von

M. Johann Rudolph Kieselring.

Torgau, druckt Johann Gottlieb Peterzell.



Handwritten text in a Gothic script, likely a title or header, enclosed in a rectangular border.

Handwritten title in large Gothic script, possibly 'Zur ...'.

Handwritten text in Gothic script, appearing to be a preface or introductory section.

Handwritten title in large Gothic script, possibly 'Zur ...'.

Handwritten text in Gothic script, appearing to be a preface or introductory section.





Wein Schmerz ist allzu neu! ich armes Sachsen-Land!
Mein Jammer reisset mir die Harffen aus der Hand;
Mein Trauren drücket mich in Staub und Asche
nieder;
Fragt nicht: Wo meine Lust? wo meine Freuden-
Lieder?

Wie, wenn ein zartes Kind den grossen Schmerz nicht fühlt,
Und an des Vaters-Sarg, aus Einfalt, lächelnd spielt,
Ja in der neuen Tracht erfreut zur Leiche gehet:
Wer sieht nicht, daß dis Kind es leider! nicht versteht.
Ich habe meinen Schmuck, den gütigsten August,
Den weisen Salomo, der Menschen Freud und Lust,
DEN, welcher zu der Cron und Scepter war geböhren,
Durch schnellen Todes-Fall, ganz unverbhofft, verlohren.
Wie kan ich diesemnach an diesem grossen Fest
Da sich mein Gürst den Eyd der Treue geben läßt,

Zu Leyden fröhlich seyn, und frohe Lieder singen?
Da mir die Thränen noch durch Herz und Augen dringen.
Ich russe seuffzend aus: Die Herrlichkeit ist hin!
Und wer verdenkets mir, daß ich betrübet bin?

Augustus, dessen Ruhm biß an die Sterne steigt,
Hat mich, durch Seinen Todt, mehr als zu tieff gebeuget!

Ach wer bewundert nicht Augusti hohen Geist,
Den auch der blasse Reid, mit Recht, als göttlich preist:
Von Seinen Thaten wird die späte Nachwelt lesen,
Daß Er der Römer Haupt, Augusto, gleich gewesen.

O Seiner Freundlichkeit! die mehr als menschlich hieß,
Da Er niemand betrübt zurücker gehen ließ;
Deswegen kont Er auch in Frieden und in Kriegen,
In Seiner Sachsen Schooß, ganz sanfft und ruhig liegen.
Und wer erstaunet nicht vor Seiner Tapfferkeit!

Die sich durch alle Welt schon längstens ausgebreit;
Das Glück hätte sich mit ihr verschwestern sollen:
So wüßte nicht mit wem man Ihn vergleichen wollen?

Wie! denckt ihr nicht zurück an Mäynß und Terneswar,
Als sich August erhibt gestürket in Gefahr;
Wie Er in seinen Feind, bey Kalisch, tapffer hiebe,
Das flüchtige Ruffen-Heer zum neuen Anfall triebe!

Ging Cron und Scepter hin, so war Ihm alles gleich:
Denn Sein gelaserner Sinn war Ihm Sein Königreich;
Die Jugend hat an Ihm den größten Held gefunden,
Der Sich, und Seinen Feind, durch Großmuth, überwunden.

Die Klugheit leget sich aus der Regierung dar:
Weil anfangs alles schwer und ganz verwickelt war;
Und doch die weise Hand das Schiff zum Hafen lenckte,
Das sich, bey Sturm und Bliß, in tieffen Abgrund senckte.

Mein Kiel, ach! schweige mir: Denn der wagt sich zu viel,
Der des Augusti Geist, nach Bürden, rühmen will;

Was die Gelehrten ietzt zu Seinem Lobe schreiben,
Wird wohl, wenns noch so schön, ein blosser Grundriß bleiben.
Die Liebe fordert mehr, als dieses Opffer, ab:

Drum setzt das Muses-Volck sich an Augusti Grab;
Es zollt die letzte Pflicht, und wird es nicht vergessen,
Wie gern er, als August, bey dem Virgil gefessen.
Die Hochgelehrte Schaar ist inniglich betrübt,
Daß nun der Vater stirbt, der sie belohnt, geliebt;
Der Alexandern gleich, stets Gnade für sie hegte,
Und schlaffend, unters Haupt, gelehrte Schrifften legte.

Was des Augusti Mund, von Rom, im Tode sprach,
Das sagst Du ihm, mit Recht, erblaßter August, nach:
Du Dresden, welches ich aus Stein erbaut bekommen,
Stehst fast ganz marmorn hier, da ich von dir genommen.
Ach daß der Höchste Dich nicht länger leben ließ!
Aus Dresden würde noch daß schönste Paradies;
Wiewohl Du hast Dir selbst, wie man nun klärllich schauet,
Schon Dein Gedächtnißmahl, im Leben, aufgebaut.

Glorywürdigster August, dem fast nichts in der Welt
Von Gott und der Natur so hoch und fest gestellt,
Du hast dis, welchem sonst die Schwachheit unterlieget,
Und was unmöglich ist, die Sterblichkeit, besieget.
Ob Du in Pohlen gleich, mein Fürst, gestorben bist:
So wisse, daß Dein Grab dennoch in Sachsen ist.
Nicht Undanck Deines Lands hat Dich dazu bewogen,
Daß Du ihm Dein Gebein, aus einem Haß, entzogen:
Vielmehr gab Sachsen-Land sein Guth und Leben hin,
Und Lea trogte recht, auf ihren treuen Sinn;
Doch Nabels Seltenheit erregte die Gedanken,
Daß beede noch um Dich, aus Eyfferucht, sich zanken.
Nun dencke, wie uns nicht dis innigst schmerzen muß,
Daß uns, iedoch allein nach Gottes weisen Schluß,

Uns, die wir höchst erfreut auf Deine Rückkunft hoffen,
Dein jäher Todes-Fall zum größten Schmerz betroffen.

Wir würden in der That fast ganz untröstlich seyn;
Allein der Höchste flößt uns Trost und Labfall ein,
Daß wir uns Hoffnungs-voll in unserm Leide fassen:
Denn Fürsten sterben nicht, die ihres gleichen lassen.
Wer zweifelt, daß Du nicht, Durchlachtigst grosser Fürst,
In Deines Prinzen Bild, undenklich leben wirst!
Dein Königlicher Prinz besizet alle Gaben,
Die grosse Fürsten sonst zertheilt und einfach haben.
Dein Land bringt willig Ihm das Schwerdt und Fürsten-
Huth;

Weil Seines Vaters Geist zwiefältig auf Ihm ruht.

Du bist, Durchlachtigster, die Crone Sachsen-Landes,
Der grossen Völker Trost, die Zierde Deines Standes.
Dein höchst betrübtes Land, das in dem Staube lag,
Ermuntert sich nunmehr, da Du an diesem Tag,
Durch höchste Gegenwart, ihm zu erkennen giebest,
Daß Du Dein Vaterland nicht hassest, sondern liebest.
Die Liebe, welche Dir als eigen angeerbt,
Zeigt Du uns, und Dein Land, Dir rein und unverfärbt;
Denn Huld und Liebe sind des Thrones feste Stützen,
Dis mächtige Gefolg kan, mehr als Waffen, schützen.
Der arme Bauersmann läst Pflug und Ege stehn,
Er will, aus Treuigkeit, zu seinem Vater gehn;
Dein Gnadenreicher Blick, der voll Annehmlichkeiten,
Verspricht ihm ganz gewiß Augusti Friedens-Zeiten.

Ist der Regenten-Stab, die Weisheit und Verstand:
So hast Du, grosser Fürst, dis Ruder in der Hand;
Du weist, daß Fried und Recht sich freundlichst küssen können,
Wenn sie der Weisheit-Platz auf ihrem Throne gönnen.

Ein kluger König ist des Volkes Heyl und Glück,
Man geh' nur in das Buch verfloßner Zeit zurück:
Dis Lob hast Du bereits vor aller Welt erhalten,
Da Du dem Rathe folgst der hocherfahrenen Alten.
Betrübtes Sachsen-Land, zwar dein Verlust ist groß,
Allein es legt Dir Gott zweyfältigs Glück in Schooß:
Da deines Fürsten Bild dir zum Gesetze dienet;
Und dir der Mandel-Baum, zum Wohl, von neuem grünet.

Durchlauchtigster August, Du kömmtst in unsre Stadt,
Die ihre Schäßbarkeit in ihrer Lage hat;
Du bist, wir zweiffeln nicht, der Gegend noch gewogen,
Die Dich in ihrem Herb, als Brinzen, auferzogen.
Dein liebes Lichtenburg und Torgau freuen sich,
Und haben dieses Stück, vor andern, sonderlich,
Daß, da ihr Puz sich nicht zu reichen Städten zählet,
Sich hier ein hohes Paar den Aufenthalt erwählet.
Zwo Mütter waren sonst die Säulen unsrer Ruh;
Ihr eyffriges Gebet wand uns viel Segen zu:
Sie haben beeder Wohl, da Sie im Tod erblassen,
Denn als den höchsten Schatz, zur Sorgfalt, überlassen.
Dis ist das einzige, das diesen Städten bleibt:
Denn alles andere, davon man sonst noch schreibt,
Hat schon der Zeiten-Lauff verdunkelt und begraben,
Daß beede nichts, als noch, des Rahmens Schönheit haben.
Zwar liegt Dein Torgau schön: Allein es geht ihm so,
Als wie der Palmen-Stadt, dem schönen Jericho,
Da bitter Wasser ist; der Armuth heisse Zähren,
Die von Dir Linderung erbitten und begehren.
Wir hätten, so es nicht, die Dürfftigkeit verwehrt,
Wohl Deine Huldigung viel prächtiger beehrt:
Allein so bauen wir, mit vielen andern Orten,
In tieffster Schuldigkeit, in Herzen, Ehren-Pforten.

1766 X 268 6400

Du siehst, Durchlauchtigster, mit hohen Gnaden an,
 Wie jener Perser Fürst höchsttrühmlichen gethan,
 Wenn wir an diesem Fest, zu Deinem Throne dringen,
 Und ein getreues Herz Dir zum Geschenke bringen.
 Du forderst von uns nichts als nur den Eyd der Pflicht:
 Nicht zürne, grosser Fürst, denn wir verhelens nicht,
 Dein erster Anblick hat, da Du zu uns gekommen,
 Schon längst den Eyd der Treu, in Gnaden, angenommen.
 Wir wiederholten ihn mit Herzen, Mund und Hand;
 Und geben uns ganz gern in dis Vermählungs-Band:
 So lange wirst Du uns als treue Sachsen finden,
 Bis uns der blasse Tod wird unsers Eyds entbinden.
 Hat Sachsen ie den Eyd gebrochen und gebeugt?
 Ach nein! das weist Du wohl, Du bist es überzeugt,
 Daß wir ganz unverrückt, nach unsern reinen Lehren,
 So, wie es billig ist, Gott und den König ehren.
 Nun bringen wir annoch auf unsern Bet-Altar,
 Den Beyrauch des Gebets für den Gesalbten dar:
 Gott laß den Fürsten-Stamm, den Kauten-Stock der
 Sachsen,
 In Zukunfft noch so hoch, als Kayser-Cronen, wachsen.



L. 10, 8.

Vd
1766

Als der
Durchlauchtigste, Großmächtigste
Fürst und Herr,
Herr

Friedrich Augustus,

Königl. Prinz in Pohlen und Litthauen,
Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und
Westphalen, des Heiligen Römischen Reichs Erzh-Marschall und Chur-
fürst, Landgraff in Thüringen, Marggraff zu Meissen, auch Ober- und Nieder-
Lausitz, Burggraff zu Magdeburg, Gefürsteter Graff zu Henneberg,
Graff zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herr zu
Ravensstein &c. &c.

Die
Erb-Landes-Subdignung,

In der Woche Rogate,
Am 13. Maji dieses 1733. Jahres, zu Torgau,
gnädigst annahmen,

Wurde dieses, in unterthänigster tieffter Submission, überreicht
Von

M. Johann Rudolph Kießling.

Torgau, druckt Johann Gottlieb Peterzell.

